

Beiträge zur Zeitgeschichte



Von Dr. Klaus Rose

Zum „Tag der Einheit“: Was wäre geworden, wenn?

Zwanzig Jahre seit der real vollzogenen „Wiedervereinigung Deutschlands“ wird immer noch kontrovers diskutiert. Angeblich sehnen sich nicht wenige Deutsche nach der „Zeit davor“. Sie können mit den „neuen Deutschen“ nichts anfangen, und zwar im Westteil genau so wenig wie im Ostteil des geeinten Landes. Dass weitere Neubürger im Lande nicht willkommen sind, weil sie das Land belasten oder gar verändern („Deutschland schafft sich ab“), hat kürzlich wieder „der Sarazene“ (Sarazzin) verdeutlicht. Was stimmt?

Mehr als 14,6 Millionen Kinder sind in Deutschland seit dem 3. Oktober 1990 geboren worden. Während deren Eltern und Großeltern nach dem Mauerfall das Zusammenwachsen lernen mussten, wachsen die Kinder zusammen auf. Sie kennen nur das geeinte Deutschland und können sich deshalb nicht mehr nach dem „alten, glorreichen Zustand“ zurücksehnen. Sie lernen allerdings auch Falsches, wenn sie beispielsweise hören, dass das Bundesland Thüringen zu „Ostdeutschland“ gehört. Erfurt, die Hauptstadt Thüringens, liegt westlich von München, das ganze Bundesland liegt deutlich westlich von Passau – aber Passau gehört zum Westen Deutschlands und das thüringische Gera nicht?

Die Geographie hat sich verändert

Wir erleben erneut ein Beispiel willkürlicher Beeinflussung. Weil es das eigentliche „Ost-Deutschland“ nicht mehr gibt, hat man flugs das gesamte Gebiet Deutschlands, das einst zum „Ostblock“ zwangseingemeindet war, zu Ostdeutschland erklärt. Würde man bei Bayern vom „Süden Deutschlands“ reden und bei Sachsen vom „Osten Deutschlands“, wäre das korrekt. Genauso korrekt wäre es, Hamburg und Stralsund im „Norden Deutschlands“ zu suchen wie Dortmund und Trier im „Westen Deutschlands“. Aber man hat die politische Einteilung in „Westdeutschland“ und „Ostdeutschland“ geschaffen und damit die Begriffe der „Wessis“ und „Ossis“ zementiert. Besonders das Fernsehen teilt täglich Deutschland auf, in Westdeutschland und Ostdeutschland. Die „Mauer in den Köpfen“ wird hoch gehalten. Das Fernsehen hat auch in den Zeiten der Teilung Deutsch-

lands Geographie-Geschichte geschrieben. Wer bis 1989 die Wetterkarte im Fernsehen beobachtete, sah nur das Gebiet der Bundesrepublik Deutschland. Dessen Achse wurde so gedreht, dass niemand auf die Idee kam, Berlin und Passau auf dem gleichen Längengrad zu sehen. Berlin war „weit im Osten“ und Thüringen oder Sachsen gab es gar nicht. Das Fernsehen und die Wetterkarte im Besonderen waren „Rheinorientiert“, wie die gesamte bundesdeutsche Politik. Das Wetter im Bayerischen Wald interessierte niemand. Die Donau war in Vergessenheit geraten. Alles sah man als „Zonenrandgebiet“ und gab zwar finanzielle Hilfen, aber mit der Attitüde von „Ihr da weit drüben im Osten“.

Dann kam die „Wiedervereinigung“. Der moderne Wetterbericht erwähnt die Lausitz genau wie Ostbayern oder Freiburg und den Harz. In Vergessenheit geratene, wunderschöne deutsche Gebiete werden in den heutigen deutschen Grenzen präsentiert. Weil wir die Einigung Europas haben, sehen wir, zumindest am Wochenende, auch das Wetter in den europäischen Nachbarstaaten. Das geographische Bewusstsein verändert sich. Die Jungen wachsen mit diesem neuen Bewusstsein auf. Sind sie „deutsch- oder fremdenfeindlich“?

Wie erlebte ich den Tag der Einheit?

Ganz in der Tradition von Franz Josef Strauß, der Bayern liebte und Deutschland nicht vergaß, redete ich nicht bloß von der „Wiedervereinigung Deutschlands im Rahmen eines geeinten Europa“, sondern arbeitete auch dafür, beispielsweise durch Veranstaltungen am 17. Juni in unterschiedlichen Städten des Bundesgebiets oder durch Reisen in die DDR

und in andere „Ostblockstaaten“. Das Wort Deutschland blieb mir präsent. Die Adria oder Teneriffa wurden nie meine Heimat. So war es für mich selbstverständlich, dass ich die Tage um den 3. Oktober 1990 als „deutscher Patriot“ erleben wollte. Im Bonner Sitzungskalender war eine reguläre Sitzungswoche eingetragen. Ich nahm Frau und Sohn zunächst mit an den Rhein und wir fuhren dann gemeinsam mit dem Intercity über Hannover und durch die eben noch verschlossene DDR nach Berlin. Wir wollten „Geschichtsträchtiges“ erleben. Der 3. Oktober war ein Mittwoch. Er brachte um 11 Uhr den „Staatsakt“ und den ganzen Tag für Hunderttausende von Menschen eine nie gekannte Jubelstimmung. Als Bundeskanzler Helmut Kohl und DDR-Ministerpräsident Lothar de Maiziere vom Balkon des Reichstagsgebäudes zu den Menschen winkten, standen wir „Drei aus Vilshofen“ unmittelbar hinter diesen. Unvergesslich bleibt auch, wie eine sowjetische Militärkapelle auf dem Platz östlich des Brandenburger Tores Melodien von Glenn Miller intonierte. Sowjetische Sportler, Politiker oder Soldaten hatten früher selten gelacht – und jetzt spielten sie gelöst amerikanische Musik. Das empfand ich als unglaublich. Gleich am Donnerstag, 4. Oktober 1990, tagte der Haushaltsausschuss im Reichstag, dann die Fraktion, und am Abend waren wir schon wieder in Bonn, um am Freitag „normales Geschäft“ zu betreiben, nämlich die 1. Lesung des notwendig gewordenen Nachtrags Haushaltes zu beraten.

Was wäre geworden, wenn es die Einheit nicht gegeben hätte?

Wir müssten nicht diskutieren über „Wessis und Ossis“, wir müssten uns nicht streiten, ob



Nach knapp vier Jahren war auch die russische Besatzung verschwunden.

die DDR ein „Unrechtsstaat“ war oder ob die Wiedervereinigung als „Anschluss“, als „Beitritt“ oder durch einen „Einigungsvertrag“ vollzogen wurde. Wir müssten uns nicht mit „Fremden“ auseinandersetzen oder zusammensetzen. Wir könnten uns weiterhin mit uns selbst beschäftigen. Wir hätten weiterhin 495.000 Soldaten bei uns (plus viele Alliierte) und über eine Million Soldaten in der DDR (Volksarmee und Sowjets). Wir bräuchten nichts von der Lausitz zu hören oder von Dresden und Leipzig. Wir könnten „die gute alte Zeit“ genießen. Wer mit offenen Augen und Ohren durch die Lande reist und freimütig mit den Menschen redet, ist sich jedoch sicher, dass die 15 Millionen Menschen, die in den letzten zwanzig Jahren geboren wurden, inzwischen ein schöneres Deutschland vorfinden. Politische Brunnenvergifter werden daran nichts ändern. „Endlich sagt einer die Wahrheit?“ Ja, bitte! Dazu gehört auch, dass der „Solidarbeitrag“ geholfen hat – bezahlt von Wessis und Ossis!